

Predigt am Sonntag, 1.3.2020, Invokavit, Exodus 3,1-15

Pfarrer Olaf Stegmann

L: Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unserm Vater und dem Herrn Jesus Christus

Lasst uns in der Stille um den Segen des Wortes bitten.

L/G: Stille

L: Herr, segne du unser Reden und Hören

L/G: Amen

Liebe Gemeinde,

Wussten Sie, dass die Raupe sich in ihrem Kokon fast komplett selbst auflöst bevor sie sich zu einem Schmetterling verwandelt.

Die ursprüngliche Larve wird durch die eigenen Verdauungssäfte nahezu vollständig zersetzt und stirbt. Vom ursprünglichen Gewebe ist nichts mehr vorhanden.

Und nur die Zellen, die während des Larvenstadiums keine Funktion erfüllten, bleiben von diesem Vorgang verschont und bilden die Anlagen das neue Leben des Schmetterlings.

Spannend so eine Metamorphose bei Schmetterlingen.

Der vor 5 Jahren verstorbene **Münchener Soziologe Ulrich Beck** beschreibt in seinem Buch „**Die Metamorphose der Welt**“ ganz andere Umgestaltungsprozesse.

Wir befinden uns, so Beck, global gesehen nicht mehr im Modus einer moderaten Veränderung und Wandels unserer Welt, sondern einer radikalen **Verwandlung**.

Alte Weltbilder, bestehende Ordnungen, menschliche Gewissheiten lösen sich auf. Die Welt, wie wir sie kennen, **verpuppt** sich gerade und wir wissen noch nicht, was dabei herauskommt und was vom Bestehenden noch übrigbleibt.

Es sind gewaltige **globale Transformationsprozesse** im Gang. Und wir erleben sie - durch die Medien verstärkt - hautnah mit. Im Beruf, im Privatleben, in unserer Gesellschaft, in der Politik und auch in der Kirche.

Dynamiken, die wir scheinbar nicht steuern können.

Ob 911, die Finanzmarkt- und Eurokrise, der Klimawandel, aktuell der **Coronavirus**. Wir erleben Ereignisse mit globaler Wirkung bei denen bisherige Antworten und Lösungsstrategien nicht greifen.

Wir müssen neu denken, etwas wagen, kreativ und flexibel sein, um den Herausforderungen unserer Zeit zu begegnen.

Was gestern noch sinnvoll erschien, könnte sich morgen schon aufgelöst haben.

Und der **Versuch** diese – zugegeben - auch beunruhigende Dynamik in alte Formen und Antworten zu pressen wie etwa den Nationalismus oder rückwärtsgewandten Ideologien verhindert den Blick für neue Lösungen.

Das Phänomen ist nicht neu. Wir haben auch die Metamorphose der Erde von Scheibe zur Kugel überlebt. Und bei diesem Beispiel wird spätestens deutlich, dass manche globale Dynamik uns als Verwandlung erscheint, weil unsere vertrauten Deutungsmuster nicht greifen.

Trotzdem haben Zeiten der Metamorphose eine bedrohliche, umstürzlerische Kraft.

Die großen Transformationsprozesse in unserem Leben sind nicht nur Veränderungen, sondern radikale Umgestaltungen.

Es ist das Wesen dieser Prozesse, dass wir sie nicht steuern können, weil wir das Ziel gar nicht kennen.

Sie sind unangenehm, weil sie uns oft gegen unseren Willen umgestalten und uns mit ihrer Dynamik überrollen. Sie gehören aber zum Leben dazu.

Als wichtiger Teil unseres Lebens sind Metamorphosen auch ein wesentliches **Element von Religion**, wie sich an unserem Predigttext zeigt.

Die biblische Erzählung von der Berufung des Mose am brennenden Dornbusch ist eine **große Menschheitserzählung von der Kraft der Verwandlung**.

Mose hütet die Schafe seines Schwiegervaters

Profaner Alltag ohne großes Programm. Business as usual. Beschaulich und vielleicht auch ein wenig langweilig.

Auf der Suche nach besserem Futter treibt er das Vieh in die Bergregionen, weil weiter unter schon alles abgegrast ist.

Mit technischer **Neugier** und Forscherdrang nähert er sich einem scheinbaren Naturphänomen an. Ein brennender Dornbusch, dessen Feuer den Busch scheinbar nicht verzehrt.

Und dann geschieht eine Metamorphose der besonderen Art.

Eine Verwandlung, die nicht nur die Menschen, sondern ein ganzes Volk und in ihrer religiösen Bedeutung die Welt verwandelt hat.

„*Mose, Mose*“. Mitten im Alltag als Schafhirte wird Mose von dem unbekanntem Klang seines Namens ergriffen.

„*Hier bin ich*“, antwortet er und begegnet dem Unbekannten zunächst mit Neugier und Offenheit. Er ist im Begriff dem Dornbusch näher zu rücken, um zu begreifen, was da geschieht.

Metamorphose geschieht aber nicht im Begreifen und Rückgriff auf bisherige Erfahrung. **Das Wesen dieser Begegnung sprengt alle Vorstellungskraft.**

„*Tritt nicht herzu, ziehe deine Schuhe von deinen Füßen.*“

Der Raum vor Mose wird von seinem Gegenüber neu definiert als ein heiliger, voraussetzungsloser Raum, ein unmittelbarer Begegnungsraum, in den ich nur mich selbst mitbringen kann. Martin Buber übersetzt ihn als *Boden der Heiligung*. Nichts was Mose bisher definiert hat, seine bisherige Bedeutung und Funktion, sein Reichtum und Wohlstand spielt eine Rolle. Mose kann diesen

Raum nicht in Besitz nehmen, er untersteht einer anderen größeren Autorität und Hoheit, die er anerkennt und sein Haupt verhüllt.

Es gibt Räume, liebe Gemeinde, - und die Bergregionen gehören dazu - die es uns leicht machen von uns abzusehen und den Blick auf das was uns alltäglich umfängt, quasi verhüllt.

Räume in denen wir von uns absehen und auf einen größeren Zusammenhang der Dinge und unseres Seins schauen können.

Orte, an denen es uns leichtfällt sich allem zu entledigen und den Boden unter den nackten Füßen zu spüren. Für viele ist **barfuß** gehen der Inbegriff von Weite und Freiheit, von tiefer Erdung unseres Lebens.

Doch ist die Aufforderung ohne Schuhe diesen Raum zu betreten in der damaligen Kultur ein Akt der Erniedrigung, der einem Offenbarungseid gleichkommt.

Ein heiliger Raum tut sich auf, der Demut und Selbstentäußerung verlangt. Ablegen des alten Wesens. Ein **Kokon**, in dem Verwandlung geschehen kann. Auf diesem heiligen Boden wird ein anderes Sein hervorgerufen und dies geschieht in dem Gott in der Begegnung mit Mose sein Wesen offenbart und den Raum, den er barfuß betritt zu einem Erfahrungsort dieses Wesen macht. ICH begegnet dem großes DU.

Barfuß. Der bisherigen Identität entledigt kann die Verwandlung beginnen.

Das Gegenüber knüpft an **alte Identitäten** einer Gottheit an, die Mose kennt: „*Ich bin der Gott Abrahams, der Gott Isaaks, der Gott Jakobs.*“ Das große DU erinnert an die bisherige Gotteserkenntnis seines Volkes:

„Ich bin der Gott deiner Stammesväter.“

Doch auch Gott entledigt seiner bisherigen Identität und löst sie auf in eine andere. Die Metamorphose des Gottesnamens: Ich bin Jahwe. Der „ICH BIN DA“, wie Buber übersetzt. Sein Name ist ein stetiger Transformationsprozess,

kein Seinszustand: Ich werde sein, der ich sein werde. Ich werde mich erweisen als der ich mich erweisen werden.

Jahwe: Ein Name, der genauso viel preisgibt wie er verbirgt.

Klar ist: Dieser Gott ist den Menschen nahe, was auch immer sein wird. Und er führt in die Freiheit.

Die Metamorphose wird explizit zum Wesen Gottes erklärt und wir werden zukünftig hineingenommen in heilige Räume, die uns die Schuhe ausziehen und unseren Blick verhüllen lässt, weil sein Wesen unser Erkennen übersteigt. Unser Sein ist Verwandlung, der wir letztlich nur mit Vertrauen begegnen können. Es ist Metamorphose. Als Kind dachten wir wie ein Kind und sahen Gott kindlich.

Als Konfirmanden fremdeln wir mit dem rauschebärtigen Gott auf der Wolke und als Erwachsenen hadern wir mit seiner Allmacht.

Wir verpuppen und häuten uns stetig im Leben. Und was bisher unwichtig war, wird wichtig; was bisher nicht funktionierte, funktioniert. Leben ist Verwandlung und wir begegnen diesem Fakt im Gegenüber einem der uns zuspricht:

In aller Verwandlung mit aller Furcht und Unsicherheit, die damit verbunden ist, bin ich da; bin ich da für Euch. Wird ER sich erweisen, wie es uns entspricht.

Liebe Gemeinde,

Diese zentrale Erzählung der großen Weltreligionen hat im Blick auf die Metamorphosen der Welt eine ungeheure Kraft, schenkt eine tiefe Zuversicht.

Als Christen ist die stetige Gegenwart und das das Für-Sein Gottes nicht nur ein Hör- und Seherlebnis. Es brennt nicht ständig der Dornbusch in unserem Leben. Es ist menschliche Begegnung.

Die **Menschwerdung** Gottes ist Begegnung mit uns unter den Bedingungen unseres Menschseins. Der ICH BIN DA ist mitten unter uns.

Diese Welt ist heiliger Boden. Und wir zertrampeln ihn häufig.
Verlieren das Bewusstsein für heiligende Begegnungsräume.

Als Christen haben wir Anteil an der Verwandlung Gottes zum Menschen.
Unsere **Taufe** in ein existentieller Transformationsakt.

So wie dieser eine Mensch in dem sich Gott offenbarte, bin ich auch.

Das bin ich. Bei meinem Namen gerufen von einem Gott, der für mich da ist
und sich immer wieder neu erweist.

Und wir sind mit der Taufe aufgerufen, ja berufen mit unserem Wesen, unserer
je eigenen Art, unserer Gaben und Fähigkeiten, unseren Lebensstilen und
Kulturen, auch das „**Hier bin ich**“ auszusprechen.

Wir können, wenn wir uns von dem frei machen, durch das wir uns so oft
definieren wollen und das weit über teures Schuhwerk hinausgeht, jeden Ort zu
einem heiligen Ort, zu einem Begegnungsort von ICH und DU gestalten, von
Menschen, **die sich im Gegenüber einer großen Liebe wissen.**

Wer bin ich, dass ich zum Pharao gehe und führe die Israeliten aus Ägypten?

Wir müssen uns als mit unserem Namen berufene nicht verstecken und klein
machen. **Wir sind Teil dieser Verwandlungskraft.**

In der Begegnung Mose mit Gott wird mit den wunderbar kraftvollen Worten
der Lutherübersetzung deutlich gemacht, mit wem wir es zu tun haben und was
sein Wesen ist:

*Ich habe das Elend meines Volks in Ägypten gesehen, und ihr Geschrei über
ihre Bedränger habe ich gehört; ich habe ihre Leiden erkannt.*

*Und ich bin **herniedergefahren**, dass ich sie errette aus der Ägypter Hand und
sie aus diesem Lande hinaufführe in ein gutes und weites Land, in ein Land,
darin Milch und Honig fließt.*

In allem Wandel und Verwandlungen gibt es einen, der das Ziel schon kennt und
der **rettend, erlösend, befreiend** an unserer Seite steht.

Der sich dazu selbst verpflichtet hat und die Verwandlung selbst vollzogen hat. Bis in alle Niedrigkeit hinein.

Die **Passionszeit**, in der wir uns nun befinden ist eine Zeit, die uns die Selbstauflösung unseres oft beschämenden und verhüllungsbedürftigen Menschseins zeigt.

Im Kokon dieser Zeit und im Blick auf das Leiden Jesu zeigt sich auch unsere Erstarrung, die Hässlichkeit unseres Menschseins. Spott und Hohn, „Kreuzigt ihn“, „Ich kenne dich nicht“. Worte der Passion, die weiterhin die Welt zu einem leidvollen Ort verändern.

Diese Zeit zeigt auch die **Bedürftigkeit** unseres Seins nach Verwandlung, nach heiligem Boden und Räumen, in denen wir zu uns kommen und barfuß wieder den wahren Grund unter unseren Füßen spüren.

Passionszeit als Fastenzeit. Als Raum uns selbst wieder zu begegnen. Unsere Namen zu hören und uns verwandeln zu lassen.

„**Milch und Honig**“ sind die Verheißungen dieser Momente. Tiefe Erfüllung einer Sehnsucht, die sich dessen entledigen konnte, was uns oft auf ängstliche Weise die Lebensräume eng macht.

Liebe Gemeinde,

„**Begegnungsräume**“ So lautet der Titel unserer Predigtreihe bis Palmsonntag. Kirche als veränderter, umgestalteter, aber auch verwandelnder Raum für ganz unterschiedliche Begegnungen und Erfahrungen in der Passionszeit.

Sechs Einladungen in Folge zu einem achtsamen Umgang mit unseren Begegnungen in Zeit und Raum. Begegnungen, die uns verwandeln können.

Darunter eine, die besonders dazu einlädt die notwendigen Reformationen und Transformationen von Kirche und Gemeinde mit wahrzunehmen. In drei Wochen ist hier im Anschluss an den Gottesdienst unsere

Gemeindeversammlung. Unsere Baustelle St. Markus als ein Ort, der sich gerade verpuppt, hat viel Charme und Verheißung für andere Begegnungsräume.

In der letzten Woche waren diese Begegnungsräume ein Krankenzimmer, eine Pizzeria und ein Wohnzimmer.

In einem **Krankenzimmer** durfte ich erleben wie ein Mensch barfüßig und in berührender Offenheit über den Tod sprach.

„**Ich bin bereit**“, sagte der hochbetagte Mensch zu mir und fügte hinzu:

„Ich sehe immer auf das Kreuz. Das ist meine große Liebe. Und ich bete jeden Abend den Psalm 23. Denn Gott ist für mich mein ganzes Leben ein guter Hirte. Der ICH BIN DA war in diesem Moment mit Händen zu greifen als eine große Glaubenskraft und Trost in diesem Krankenzimmer.

Das Leben ist heiliger und heiligender Boden.

Das „Ich bin bereit“ sollte im übertragenen Sinne immer barfuß geschehen und mit einem Gegenüber, der unseren Namen kennt, um unsere Würde und Not weiß und für einen da ist.

Die aktuelle Debatte um das Recht auf Autonomie bei der Entscheidung über den eigenen Tod braucht sensible, heilige und heiligende Begegnungsräume. Es geht um ein Sterben in Würde, das nie beziehungslos sein darf.

„**Und dann konnte ich einfach nicht mehr.** Ich habe von morgens bis abends in unserem Lokal gearbeitet. Musste immer Strahlen für die Gäste. Am Nachmittag habe ich mich ins Bett gelegt, habe nicht aufgehört zu weinen und lag stundenlang regungslos da“.

Die Worte einer Wirtin, der für ein paar Monate den LebensRaum gewechselt hat und sich nach einem Burnout ihren FreiRaum gesucht hat.

Begegnungen mit sich selbst, die sie solange hintenangestellt hatte. Barfuß in der Natur. **Sie wirkte verwandelt.** Die Zeit ihrer Depression empfand sie wie in einem schwarzen Gefängnis. Ein Kokon. Sie ist aus ihm wieder herausgestiegen und sie schlägt mit ihren Flügeln.

Ich lerne gerade viel in Begegnungen mit Menschen, die mich herausfordern, weil sie meinem eigenen Denkerfahrungen, meinen Werten und meinem Fühlen mit einer ganz anderen Lebenssicht entgegentreten.

Menschen erleben ihren Glauben, erleben Kirche und Gemeinde immer selbstbewusster und äußern sich offen dazu.

Für viele ist der ICH BIN DA weniger erkennbar in den Traditionen und Lehren der Kirche. **Der Dornbusch brennt für sie im Konkreten.**

Im Engagement für die Themen, die sie berühren:

Klimawandel, Tierwohl, eine gerechte weltweite Wirtschaftsordnung, die Wahrnehmung und Sorge um Menschen in tiefster Not.

Sie lassen sich nicht beeindrucken von großen globalen

Verwandlungsprozessen, sondern wirken in ihrem unmittelbaren Umfeld.

Sie denken global, aber handeln lokal.

Entwicklungen wie die Corona-Epidemie sehen sie gelassen. **„Ich lasse mich nicht verrückt machen. Wir werden lernen auch damit umzugehen.“**

Gespräche im Wohnzimmer können heilige Räume sein, in denen wir uns jeweils sagen: Hier bin ich. In dem wir den Namen und die Einmaligkeit des anderen wahrnehmen und bereit sind uns gemeinsam verwandeln zu lassen.

Liebe Gemeinde,

Der Flügelschlag des Schmetterlings auf einer Blumenwiese ist am Ende das, was uns in allen Metamorphosen und Transformationsprozessen bedeutsam bleibt.

Wir sind in der Zeit auf Ostern hin eingeladen im Gegenüber von dem ICH BIN DA diesen Flügelschlag in allen Erstarrungen unseres Lebens wieder einzuüben in besonderen Begegnungsräumen mit uns, anderen und Gott; uns verwandeln zu lassen.

Wir können das nicht planen und es brennt nicht immer gleich ein Dornbusch, aber wir können neugierig danach Ausschau halten. Amen

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne, in Jesus Christus, unserem Herrn. Amen

Noch einmal wird der Begegnungsraum zum Bewegungsraum 😊

Im Anschluss an die Musik sind alle eingeladen an das Taufbecken zu kommen.

Bitte helfen Sie sich untereinander die Stufen hinauf.